

Predigt am Sonntag „Judika“ am 03.04.2022 innerhalb der Passionspredigtreihe „In sich gehen. Außer sich sein.“ in der Susterkirche.

Lesung aus der Passionserzählung nach dem Markus-Evangelium

Lesung: Mk 12,28-34 (Zürcher Bibel)

²⁸Und einer der Schriftgelehrten, der gehört hatte, wie sie miteinander stritten, trat zu ihm. Und da er sah, dass er ihnen gut geantwortet hatte, fragte er ihn: Welches Gebot ist das erste von allen? ²⁹Jesus antwortete: Das erste ist: *Höre, Israel, der Herr, unser Gott, ist allein Herr,*³⁰*und du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit deinem ganzen Verstand und mit all deiner Kraft.*

³¹Das zweite ist dieses: *Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.* Höher als diese beiden steht kein anderes Gebot.

³²Und der Schriftgelehrte sagte zu ihm: Schön hast du das gesagt, Meister, und du hast Recht! *Einer ist er, und einen anderen außer ihm gibt es nicht* ³³*und ihn lieben mit ganzem Herzen und mit ganzem Verstand und mit aller Kraft und den Nächsten lieben wie sich selbst* – das ist weit mehr als alle Brandopfer und Rauchopfer.

³⁴Und Jesus sah, dass er verständig geantwortet hatte, und sagte zu ihm: Du bist nicht fern vom Reich Gottes. Und keiner wagte mehr, ihm eine Frage zu stellen.

Predigt (Sprüche 15, 13-18) (BasisBibel)

Folgen wir Herz oder Hirn?

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und unserem Herrn Jesus Christus.
Amen.

In sich gehen. Außer sich sein. Der Titel der Passionspredigtreihe hat mich zu einem Text aus dem Buch der Sprüche geführt. Im Kapitel 15, in den Versen 13-18 wurden Weisheiten für ein Leben mit anderen, mit sich selbst und Gott aufgeschrieben, so heißt es:

¹³Ein fröhliches Herz lässt das Gesicht strahlen.

Bei Kummer im Herzen wirkt ein Mensch bedrückt.

¹⁴Ein vernünftiger Mensch bemüht sich um Wissen.

Dumme Leute aber sind wie Kühe auf der Weide,
sie kauen ihre eigene Dummheit wieder.

¹⁵Wer bedrückt ist, hat lauter schlimme Tage.

Wer zuversichtlich ist, kennt nur festliche Tage.

¹⁶Besser arm und in Ehrfurcht vor Gott,
als reich und ein schlechtes Gewissen dabei.

¹⁷Besser eine Portion Gemüse mit Liebe
als ein Rinderbraten und Hass dabei.

¹⁸Wer im Zorn aufbraust, sucht Streit.

Aber wer Ruhe bewahrt, schlichtet Streit.

„Ein fröhliches Herz lässt das Gesicht strahlen.“

Faszinierend, wie wir strahlen!

Unsere Ausstrahlung ist das Erste, was Menschen an uns wahrnehmen. Der erste Eindruck entsteht innerhalb weniger Sekunden, schon haben wir uns entschieden, ob wir jemanden sympathisch oder unsympathisch finden, ob wir jemanden vertrauen oder nicht. Das wissen wir alles schon nach dem ersten Blick.

Das Gehirn arbeitet hier offenbar schon eine Checkliste ab, ohne dass das Herz dabei wäre. Das Herz des Menschen verrät uns einiges, vielleicht nicht in den ersten Sekunden und auf den ersten Augenblick. Wir brauchen etwas mehr Zeit, um das Herz zu erreichen und Einblicke zu bekommen. Dennoch lässt sich wahrscheinlich sagen, das Herz zeichnet den Menschen aus. Was unser Herz bewegt oder schwermacht, wissen nur wir selbst; und doch lässt sich das Innere und das, was uns bewegt, nicht nach außen hin verbergen.

„Bei Kummer im Herzen wirkt ein Mensch bedrückt“

Wir können unsere Freunde, Familie und uns selbst täuschen. Aber den Kummer können wir trotzdem nach außen nicht verbergen. Man kann es uns ansehen: Im Gesicht, in der Körperhaltung, da ist kein Glanz, kein Strahlen. Selbst wenn wir uns noch so große Mühe geben, die Energie, die wir für das Verstecken aufbringen, ist irgendwann weg und man sieht es uns an. Wenn sich Betroffenheit und Traurigkeit in unserem Herz breit macht, so tragen wir es irgendwann nach außen und unseren Mitmenschen, unseren Nächsten kann es auffallen. Vielleicht wollen wir angesprochen werden, vielleicht werden wir angesprochen,

vielleicht reicht auch manchmal einfach nur eine Geste, eine Umarmung und keine Worte.
Ein ich bin für dich da, ich nehme dich, sowie du bist, wahr.

„Oftmals reicht ein einziger Mensch, um deine Welt zum Leuchten zu bringen.“ Ich lese diesen Satz auf einer Postkarte und merke, wie ich sofort anfangen zu überlegen, wer mir einfällt. Nach kurzem Überlegen stelle ich fest, mir fallen einige Menschen und die verschiedensten Situationen ein. Ich merke: Ich will nicht reduzieren auf einen einzigen Menschen. Bei mir waren und sind es viele Menschen, die meine Welt zum Leuchten brachten und bringen. Vielen von den Menschen, die mir einfallen, bin ich bereits in Kindertagen begegnet, und sie haben mich auf meinen Weg, erwachsen zu werden, begleitet. Da waren einige Menschen darunter, die ein Strahlen auf ihrem Gesicht getragen haben.

Als erstes fiel mir Paul Gerhardt ein, nicht der Liederdichter, sondern ein betagter Pfarrer im Ruhestand mit gleichem Vornamen, an den ich noch heute gerne denke. Als wir uns im sogenannten Refugium am zweiten Wohnort meiner Kindheit begegnet sind, war er schon sehr alt, ging am Stock und wirkte aus Sicht meiner Kinderaugen zerbrechlich. Paul Gerhardt hat sich einfach zu mir gesetzt, während alle anderen Erwachsenen ihren Tagesordnungen nachgegangen sind. Er war klug, konnte Geschichten aus seinem Leben erzählen, und von seinem Glauben, der ihn getragen hat. Paul Gerhardt berichtete mir vom gemeinsamen Erleben und Leben von Glauben in einer diakonischen Gemeinschaft und hat es geschafft, seinen Intellekt auf mein damals sechsjähriges Ich auszurichten. Wir konnten uns gut unterhalten – manchmal auch ohne viele Worte. Heute würde ich sagen: Wir pflegten eine Opa- und Enkelin-Beziehung zueinander. Was mich bis heute begleitet, ist sein Strahlen in jeder Begegnung, das er wie eine Leuchte vor sich hergetragen hat. Mich begleitet seine Ausstrahlung und sein Herz, das für Wärme und eine entspannte Wohlfühlatmosphäre gesorgt hat. Paul Gerhardt war einfach kongruent, nahbar und echt – diese Kongruenz führt für mich zu einem Strahlen im Gesicht, wenn Herz und Hirn im Einklang sind. Heute frage ich mich: Ob das wohl ein Moment war, wo Gottes Reich für uns beide spürbar wurde?

In unserem Predigttext lassen sich weitere Weisheitssprüche finden.

Sie lesen sich als Anleitung für ein Zusammenleben, das uns dem Reich Gottes näherbringt.

So heißt es: **ein vernünftiger Mensch bemüht sich um Wissen.**

Wer bedrückt ist, hat lauter schlimme Tage und umgekehrt: wer zuversichtlich ist, kennt nur festliche Tage.

Besser arm und in Ehrfurcht vor Gott zu sein, als reich zu sein und ein schlechtes Gewissen dabei zu haben.

Liebe ist besser als Hass.

Wer im Zorn aufbraust, sucht Streit, wer Ruhe bewahrt, schlichtet Streit.

Diese Weisheitssprüche beanspruchen Herz und Hirn. Sie nehmen meine alltäglichen Erfahrungen auf und bringen sie in einen besonderen Zusammenhang.

Ich weiß, dass bestimmtes Verhalten von mir von anderen kritisch gesehen wird. Ich kenne oder kann auch eigentlich schon abschätzen, worauf es in der Konsequenz hinausläuft, und dennoch tue ich Dinge voller Überzeugung, weil mein Herz daran hängt.

¹³Ein fröhliches Herz lässt das Gesicht strahlen.

In der Kunst wird Jesus vielfach mit einem Heiligenschein auf Bildern abgebildet. Es wird vom Strahlen auf den Gesichtern von Menschen berichtet, die Jesus begegnet sind, ihm zugehört haben, von ihm geheilt wurden oder mit ihm Wunder erlebt haben. Menschen sind berührt über die Ausstrahlung und die Güte, die von Jesus ausging.

Mir stellt sich die Frage: Worin besteht die Kraft, welches Licht ist innerlich so stark, dass es sich so sehr nach außen zeigt? Ist das vielleicht das Wissen aus den Weisheitssprüchen? Ist es die Zuversicht eines guten Miteinanders, die sie vermitteln? Ist es die Ehrfurcht vor Gott, die mich motiviert, sie zu befolgen? Ist es das Verhalten, die Ruhe zu bewahren, wenn es doch eigentlich in einem selbst vor Wut und Zorn brodelt, das Herz schwer wird und man sich bedrückt fühlt? Vielleicht ist es, gerade von uns gefordert Ruhe zu bewahren und nicht sofort aufzubreusen, auch wenn uns die Nachrichten zu Reaktionen verführen.

Die Konfirmandinnen und Konfirmanden haben sich am Freitag in der Konfizeit gefragt, wie kann man Jesus eigentlich erkennen, wenn man ihn noch nie zuvor gesehen hat. Man könnte antworten Jesu Herz lässt ihn strahlen, wie keiner auf der Erde strahlen kann. Die Frage, die bei den Jugendlichen aufkommt ist, überhöhen wir Jesus mit einer solchen Zuschreibung über uns. Denn das Besondere an Jesus sei, dass er wie wir ist. Nach Meinung der Jugendlichen können wir also genauso strahlen wie Jesus.

Sein Strahlen und seine Überzeugung bleiben ihm auch im Angesicht des Todes erhalten. Selbst am Kreuz hat er, obwohl er durch diese Form der Hinrichtung gelitten hat, andere noch sein Strahlen spüren lassen.

Genau dann, wenn es für uns unvorstellbar scheint, konnte Jesus strahlen. Was gab ihm Zuversicht, selbst im Angesicht des Todes?

In der Lesung haben wir gehört, was Jesus sagt, als er gefragt wird, worauf es im Leben wirklich ankommt.

Was ist das höchste Gebot? Jesus beantwortet die Frage mit dem Zitat zweier Gebote, die er in einen unlöslichen Zusammenhang bringt: Gottesliebe und Nächstenliebe.

Einem Schriftgelehrten legt er die Frage nach dem Wichtigsten im Leben mit den zwei Geboten aus. In der Anerkennung des Schriftgelehrten für Jesu Auslegungen kann man, neben dem inhaltlichen Einvernehmen, ein beidseitiges Strahlen wahrnehmen.

Der Schriftgelehrte hatte mit Herz und Hirn verstanden, dass es darum geht, seinen Nächsten zu lieben wie sich selbst, mit Herz und Verstand und aller Kraft.

Gebote und Verantwortung, die für uns auf Erden gelten. Gott will, dass wir unsere Mitmenschen, unsere Nächsten nicht aus dem Blick verlieren. Wir haben Handlungsmöglichkeiten und Spielraum: Ich nehme meine Nächsten wahr, ich sehe, ich frage nach.

Ich stelle mir diese Beziehung zwischen meinem Nächsten, Gott und mir bildlich auf einer Waage vor: Mein Nächster auf der einen Seite, ich auf der anderen und Gott dazwischen. Mal wirkt alles ruhig ausbalanciert und im nächsten Augenblick kann es zu einem Moment kommen, als würde eine Seite runterfallen und die andere sich über die eine Seite erheben. Aber: wir fallen nicht. Nicht ich und nicht mein Nächster auf der anderen Seite. Etwas verbindet uns und hält uns nach wie vor in der Waage.

„Wahrlich, du bist nicht fern vom Reich Gottes“ sagt Jesus dem Pharisäer, der mit Verstand das Gebot beherzigt.

Wenn wir uns umeinander kümmern, einen liebevollen Umgang pflegen, uns gegenseitig unterstützen, dann wirken wir in Gottes Reich mit. Dabei geht es nicht um Verausgabung, höher, weiter, mehr Einsatz oder besser – mehr Herz oder mehr Hirn wird nicht von uns verlangt.

Gott hat die Welt geschaffen und uns Menschen: Jede und jeder von uns wird von Gott aus mit dem Respekt, mit der Achtung, mit der Ehrfurcht, mit der Liebe behandelt.

Ein Blick auf uns mit Liebe, Achtung und Wertschätzung.

So bleibt die Waage in Balance und kalibriert sich im Leben: mit den anderen, mit sich selbst und mit Gott.

Uns fällt die Aufgabe zu, es zu machen wie Gott: Jede und jeden von uns mit dem Respekt, mit der Achtung, mit der Ehrfurcht und mit der Liebe begegnen und zu behandeln.

Es könnte sein, dass wir dann strahlen, wie Jesus gestrahlt hat.

Paul Gerhardt wurde mit zunehmendem Alter dement. Wir haben ihn bis zu seinem Tod begleitet. Bis zum Ende konnte ich in unseren Begegnungen seine Güte und ein gewisses Strahlen spüren.

Und es gibt nach wie vor Momente in meinem Leben, da berührt mich dieses Strahlen, auch als melancholische Erinnerung, aber vielmehr als erlebtes Beispiel und Zuversicht: Gott zu lieben und den Nächsten zu lieben, wie mich selbst.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft bewahre unsere Herzen in Christus Jesus unserem Herrn.

Amen.